



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

bietet, ist alles eingeschlossen in dem einen Worte „Geld.“ Und wenn ich, wie ich heiße, Simon Freiherr von Lovendal, die Feder nehme und schreibe auf dies Stückchen Papier meinen Namen und eine Zahl mit sechs Nullen, so kann ich das alles, die Schlösser und die Parks und die Vollblutpferde und die Damen und die Minister mit meiner Hand zudecken.

Der junge Freiherr warf sich auf das Sopha, faltete die Hände unter dem Hinterkopfe, biß die Zähne zusammen und blickte stumm an die aus Eichenholz, Silberpappel, Ahorn und Ebenholz zusammengefügte und schön geschnitzte Decke. Er war sehr unglücklich. Er kam von seiner Braut und hatte von diesem Besuche eine sehr unruhige Stimmung heimgebracht. (Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Die griechischen Inschriften. Zwei Aufsätze von Charles Thomas Newton, Custos der griechischen und römischen Altertümer des Britischen Museums. Autorisirte Übersetzung von J. Smelmann. Hannover, Helwingsche Verlagsbuchhandlung, 1881.

Newton, der berühmte englische Gelehrte, dem die Archäologie und Epigraphik für Zuführung mannichfaltigen neuen und wichtigen Materials zu Danke verpflichtet ist, hat sich die Aufgabe gestellt, einmal eine kurze orientirende Übersicht über den reichen Gewinn zu geben, den unsre Kenntniss der politischen und sakralen Altertümer der Hellenen aus den Inschriften gezogen hat. Im ersten Aufsätze behandelt er Staatsdokumente, in dem andern sakrale Urkunden, geordnet nach den Rubriken: Tempel; Ritual und Diener der Religion; religiöse Genossenschaften und Klubs; Weihgeschenke; Grabmonumente. Beide Aufsätze erschienen zuerst in der *Contemporary Review* (Dezember 1876, Juni und August 1878) und wenden sich an die weiten Kreise aller derjenigen, welche die Fortschritte der Altertumswissenschaft mit Interesse verfolgen; schon aus diesem Grunde haben sie es nicht auf Erschöpfung des Stoffes, sondern nur auf Anregung und Förderung der Teilnahme an demselben abgesehen, wie denn auch die für den englischen Gelehrten charakteristische Tendenz, das von der Wissenschaft aus dem Altertum Gewonnene für das Leben der Gegenwart praktisch zu verwerten, öfters in ihnen hervortritt. So empfiehlt er der Aufmerksamkeit moderner Ämter für öffentliche Bauten die Bestimmtheit und minutiöse Genauigkeit des auf den Wiederaufbau eines Zeustempels in Lebadeia bezüglichen Kontrakts, fordert zu einer Vergleichung des laut inschriftlichen Nachweises für die einzelnen Figuren des Erechtheionfrieses gezahlten Preises mit den Summen auf, „welche die Herren Armstead und Phillip den geschickten Bildnern des Frieses am Albertdenkmal gezahlt haben“ u. s. w.

Die Übersetzung ist gewandt, und so können wir das interessante Büchlein, das bei seinem Reichthum an Stoff jedem Leser Anregung oder Belehrung bringen wird, nur empfehlen.

Geschichte der deutschen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts. In übersichtlichen Umrissen und biographischen Schilderungen von Dr. J. W. Schäfer. Zweite vermehrte und vollständig umgearbeitete Auflage. Herausgegeben von Franz Muncker. Leipzig, L. O. Weigel, 1881.

Schäfers „Deutsche Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts,“ zu den besten populären Büchern dieser Art gehörig, wird hier in einer neuen Ausgabe

dargeboten, die ein jüngerer Literaturhistoriker, Dr. Franz Muncker in München, einer Überarbeitung unterzogen hat, und bei der „in ergänzenden Zusätzen die Resultate der neueren Forschung dem Buche einverleibt wurden.“ Die Mehrzahl der Leser wird es sicher dem Bearbeiter Dank wissen, daß er die gesammte Gliederung und Anordnung des Stoffes nach den Absichten des ursprünglichen Verfassers gelassen hat. Da Schäfer ein großes Gewicht auf die Scheidung und besondere Ausführung der einzelnen Biographien gelegt hatte, die den formalen Vorteil gewährt, daß die Gestalt eines jeden Autors sich klarer und einheitlicher darstellt; da ferner die Kreise, auf welche das Schäfersche Buch hauptsächlich berechnet war, gerade durch diese Art der Behandlung für den Gegenstand gewonnen worden sind, so erscheint es nur billig, daß der Bearbeiter pietätvoll hier Selbstüberwindung geübt hat. Daß er berechtigt war, neben der biographischen auch die in einem engeren Sinne so zu nennende literarhistorische Seite der Darstellung mehr hervorzukehren, wird ihm nach einem Vergleich seiner Ausgabe mit der ältern vom Jahre 1855 niemand bestreiten. Hoffentlich findet das gute Buch auch in dieser neuen Gestalt seinen Weg ins größere Publikum.

Beiträge zur Geschichte der Nordamerikanischen Union. Von Dr. Rudolf Doehn. Erster Band. Leipzig, Fr. Wils. Grunow, 1881.

Rudolf Doehn hat jahrelang in Amerika gelebt und an den politischen Ereignissen seines Adoptivvaterlandes direkt teilgenommen, und so sind ihm Land und Leute innig vertraut. Aber auch seitdem er nach Deutschland zurückgekehrt ist, hat er mit regem Interesse die politische Entwicklung der großen Republik verfolgt, wie zahlreiche zum Teil auch in diesen Blättern erschienene Aufsätze seiner Hand bewiesen haben. Die vorliegenden „Beiträge“ behandeln eine denkwürdige Periode in der Geschichte der Union: der Verfasser beginnt mit jenem unseligen Charfreitag (dem 14. April 1865), an welchem Abraham Lincoln durch John Wilkes Booth dem Mordanschlag zum Opfer fiel, und schließt mit dem Mordversuche gegen Garfield. Nach einem kurzen Überblick über Andrew Johnsons Verwaltung werden die Administrationen der Präsidenten Ulysses S. Grant und Rutherford B. Hayes ausführlich behandelt, und das ganze Parteigetriebe während der Wahlen und der Präsidentschaften, die politischen und wirtschaftlichen Leistungen der Regierung, die Versuche, die unter den Beamten herrschende Korruption zu beseitigen, dargelegt. Allenthalben schildert Doehn auf Grund offizieller Akten klar und übersichtlich und urteilt maßvoll und besonnen.

Von besonderem Interesse werden dem deutschen Leser die Abschnitte über die Teilnahme der Deutschen am Staatsleben der Union sein, namentlich die über die Thätigkeit unsres Landsmannes Karl Schurz, von welcher der Verfasser ausführlich spricht.

Notiz.

Noch einmal die erste Mathanausgabe. Von kundiger Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß auch die von Herrn Professor Groffe uns zugegangene Berichtigung nicht ganz korrekt ist. Lessing monirt in dem angeführten Briefe an seinen Bruder nicht, daß S. 15 der Zusatz „(bei Seite)“ weggelassen sei, sondern vielmehr, daß er weggelassen müsse. In der That ist er in der ersten Ausgabe irrtümlich stehen geblieben.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.